

Laudatio zur Verleihung des Giesberts-Lewin-Preises 2022

**Prof. Dr. Jürgen Wilhelm an den Verein EL-DE-Haus im Käthe Kollwitz Museum
am 15.9.2022, 19.30h.**

Es gilt das gesprochene Wort.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

liebe Freundinnen und Freunde der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit,

liebe Frau Wörmann-Adam, lieber Herr Sölle,

liebe Mitglieder des Vereins EL-DE Haus,

wir verleihen den Giesberts-Lewin-Preis an den Verein EL-DE Haus, der heute
Abend von seinen Vorsitzenden Claudia Wörmann-Adam und Martin Sölle
vertreten wird.

Ich freue mich sehr, Sie beide heute Abend stellvertretend für unseren
diesjährigen Preisträger begrüßen zu dürfen.

Zunächst danke ich der Kreissparkasse Köln und dem Käthe-Kollwitz-Museum sehr
herzlich für Ihre Gastfreundschaft.

Lieber Herr Tegtmeier, liebe Frau Koselleck, unseren Giesberts-Lewin-Preis in
diesem schönen Haus schon seit 16 Jahren verleihen zu dürfen, ist mittlerweile
eine gute Tradition, die wir gerne auch in Zukunft fortsetzen wollen. Ich freue

mich auf die weitere Zusammenarbeit und finde immer wieder, dass es keinen besseren Raum als den mit wunderbaren Arbeiten der sozial und politisch stets engagierten Käthe Kollwitz geben kann, um unseren Preis zu verleihen. Denn auch er steht für zumeist langjähriges ehrenamtliches Engagement auf dem Gebiet der Gesellschaftspolitik und des sozialen Friedens.

Außerdem möchte ich ganz besonders die künstlerisch-kulturelle Begleitung der heutigen Veranstaltung herausheben, denn mit Rolly Brings konnten wir einen Preisträger des Giesberts-Lewin-Preises gewinnen, der heute mit seinem Sohn Benjamin diese Preisverleihung bereichern wird.

Euch ein besonderer Dank und ein herzliches Willkommen!

Weil doch immer wieder Gäste unter uns sind, die die Namensgeber unseres Preises möglicherweise noch nicht gehört haben, erlauben Sie mir zunächst, einige Worte zu den Herren Johannes Giesberts und Shaul Lewin zu sagen.

Die beiden organisierten in den 1950er Jahren – der eine von Köln aus, der andere aus Tel Aviv – einen deutsch-israelischen Schüleraustausch. Es handelte sich um das erste derartige Projekt in der Nachkriegszeit und noch heute, etwa 60 Jahre danach, gibt es regelmäßig gegenseitige Besuche von Schülern aus Köln und Tel Aviv. Wenn wir vom Engagement Giesberts und Lewins sprechen, sprechen wir von einer Zeit, in der der Nationalsozialismus erst 15 Jahre vorüber war. Es gab die alten Nazis noch in fast allen Ämtern und Unternehmen, in Gerichten, Psychiatrien, bei der Polizei, Staatsanwaltschaft, einfach überall. Sie saßen für verschiedene Parteien in Parlamenten und waren natürlich auch auf der Straße anzutreffen. In dieser bedrückenden Zeit übernahmen Giesberts und Lewin die

äußerst schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe, in Köln und doch sogleich weit über die Stadt hinaus strahlend eine Zusammenführung der Zivil-Gesellschaften in Deutschland und Israel zu beginnen. Sie betrieben damit Aufklärungsarbeit im besten Sinne. Denn vergessen wir nicht, dass nur zwei Jahre später im Zusammenhang mit dem Luxemburger Abkommen zwischen Deutschland und Israel der damalige Bundeskanzler Adenauer in seiner eigenen Koalition hierfür keine Mehrheit hatte. Öffentlich durchgehend ablehnend polemisierten [Thomas Dehler](#), Justizminister aus der FDP, und [Franz Josef Strauß](#), von der CSU gegen das Abkommen. Nach einer Umfrage des [Allensbacher Instituts](#) befürworteten nur elf Prozent der Bevölkerung das Abkommen vorbehaltlos. und nur durch die geschlossene Zustimmung der SPD wurde das Abkommen schließlich ratifiziert.

Die DDR beteiligte sich ohnehin nicht an den Gesprächen, weil sie – so die offizielle Reaktion – „aufgrund ihrer antifaschistischen politischen Politik“ keine Notwendigkeit erkennen könne, für die Gräueltaten des Nazi-Regimes Verantwortung zu übernehmen. Eine erbärmliche Haltung.

Ähnlich, wenn auch nicht derart perfide begründet war damals die Stimmung in West-Deutschland: kaum jemand fühlte sich für die Verbrechen in der Zeit des Nationalsozialismus verantwortlich, als hätte man nicht bis zum Schluss den totalen Krieg fanatisch bejubelt und als wären an der Ermordung von Millionen jüdischer Menschen nicht tausende Mittäter aus Wehrmacht, Polizei, Politik und Verwaltung und natürlich SS aktiv beteiligt gewesen. Wobei zu diesem Abkommen noch anzumerken ist, dass es sich als äußerst produktiv für die deutsche Wirtschaft herausstellen sollte. Die Zahlungen wurden nämlich zur Finanzierung der Lieferung von Infrastrukturgütern, darunter Schiffe, Eisenbahnen und Elektroturbinen, nach Israel verwendet. Dadurch wurde Israel zum größten

Abnehmer deutscher Waren. Die Zahlungen waren daher auch ein Beitrag zum deutschen [Wirtschaftswunder](#) und die Grundlage für einen bis heute blühenden bilateralen Handel.¹

Und man glaube nicht, dass es in den Folgejahren signifikante Veränderungen gegebene habe. Denn mit ähnlich vielen Widerständen, obwohl in einer anderen Zeit und unter anderen gesellschaftspolitischen Voraussetzungen, mussten die Pioniere des noch nicht aktiven Vereins EL-DE Haus Ende der 1970er/Anfang 1980er Jahren kämpfen.

Erinnern wir uns.

Das EL-DE Haus ist benannt nach dem Bauherrn Leopold Dahmen, der dieses Gebäude ursprünglich als Wohn- und Geschäftshaus geplant hatte, dann aber wurde es ab dem 1. Dezember 1935 zur Kölner Gestapo-Dienststelle und als Gefängnis umfunktioniert und erst kurz vor dem Einmarsch der US-Truppen, am 2. März 1945, in dieser Funktion aufgegeben. Fast bis zum Tag Befreiung wurde dort also gefoltert, gemordet und Oppositionelle sowie Zwangsarbeiter aus Osteuropa interniert.

Viele Jahrzehnte kümmerte man sich im Köln der Nachkriegszeit nicht um diesen historisch besonderen Ort. Im Gegenteil!

Bis Ende der 1970er Jahre war das Wissen und das Interesse um die Geschichte des EL-DE-Hauses, insbesondere in den etablierten politischen Kreisen, im Stadtrat und in der Stadtverwaltung, nur sehr gering verbreitet. Genauso wie in der restlichen Bundesrepublik waren die Nachkriegsjahrzehnte geprägt von Verdrängung und Verharmlosung der Nazizeit. In allen wichtigen Institutionen saßen noch bis weit in die 1970er Jahre hinein ehemalige einflussreiche NSDAP-Mitglieder, die umstandslos Karriere machten oder diese fortführten. Sie

verhinderten natürlich ganz aktiv eine angemessene Auseinandersetzung mit dem NS-Terrorregime. Ein besonders düsteres Kapitel schrieb dabei die Justiz, wie unsere Christlich-Jüdische Gesellschaft ja vor einigen Jahren für die Kölner Gerichte verdienstvoll aufgearbeitet und publiziert hat.

Ein allmähliches Bewusstsein für die Ausmaße der Verbrechen breitete sich erst sehr langsam im Zuge der 1968er-Bewegung aus. Durch Proteste und politische Kämpfe demokratischer Bewegungen gegen die alten NSDAP-Seilschaften und die Verdrängung der NS-Verbrechen, wie sie prototypisch der leider viel zu früh verstorbene Kurt Holl und der Fotograf Gernot Huber führten, gelang es allmählich, eine Debatte darüber zu führen, wie mit bestimmten Orten der NS-Diktatur umgegangen und diese aufgearbeitet werden müssen.

Die beiden Genannten ließen sich im März 1979 in den Kellerräumen des EL-DE-Hauses heimlich einschließen und verschafften sich Zugang zu den ehemaligen Zellen der Gestapo. Dort fotografierten Sie die Inschriften der Gefangenen und sorgten für die Veröffentlichung dieser wichtigen Zeugnisse der NS-Barbarei in der lokalen Presse. Dadurch musste sich die Stadtgesellschaft mit der Geschichte des Hauses und damit mit der Geschichte der NS-Terrorherrschaft im Herzen der Stadt auseinandersetzen. Bis dahin pflegte man die historische Lüge, dass Adolf Hitler nie in Köln gewesen sei und die weltberühmte rheinische Toleranz das Schlimmste hier gar nicht zugelassen hatte. Wir alle wissen, dass diese Mär von beinahe allen Oberbürgermeistern und Repräsentanten der Stadt, von den Karnevalsfunktionären und vielen anderen geradezu gebetsmühlenartig wiederholt wurde.

Und so handhabte man auch diese Terrorzelle der Nazis mitten in der Stadt, gleich neben dem Appellhofplatz, wo bekanntlich im Namen des Volkes Rechts gesprochen wurde und wird.

Seit 1945 wurde das Gebäude unter anderem von der Preisbehörde, dem Amt für Verteidigungslasten, dem Standesamt, der Rentenstelle oder dem Rechts- und Versicherungsamt genutzt.

Durch den politischen Druck, den die Fotografien von Kurt Holl, Gernot Huber und anderen Aktiven in der Öffentlichkeit entfachte, kam es im Dezember 1979 zu der Entscheidung des Stadtrates, eine Gedenkstätte im Zellentrakt des ehemaligen Hausgefängnisses der Kölner Gestapo einzurichten. In diesem Zuge wurde zunächst eine Stelle im Stadtarchiv geschaffen, die sich mit Köln in der NS-Zeit auseinandersetzen soll und mit unserem hochgeschätzten früheren Vorstandsmitglied Professor Horst Matzerath, besetzt wurde, den ich unter uns sehr herzlich begrüße. Dort leistet er wichtige Grundlagenarbeiten für die spätere Entstehung NS-Dokumentationszentrums, deren Direktor er schließlich auch wurde. Natürlich ist Horst Matzerath uns bekannt durch sein großartiges Grundlagenwerk zu „Köln im Nationalsozialismus“, das im Jahr 2009 mit Hilfe der Historischen Gesellschaft Köln erschienen ist.

2002 folgte Dr. Werner Jung auf dem Direktorenposten, den ich ebenfalls herzlich begrüße.

Eines seiner großen Verdienste stellt die Veränderung der Blickrichtung auf Themen der Gegenwart dar. Das NS-DOK beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den Themen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus und rückte sie in den Fokus seiner Arbeit.

Mittlerweile – und über die politischen und administrativen Kämpfe, die dies gekostet hat, gehe ich aus Zeitgründen hinweg – mittlerweile also umfasst das NS-DOK 30 Mitarbeiter, die zu einem sehr breiten Spektrum und vor allem auch im pädagogisch-didaktischen Kontext im Zuge der Vermittlung unserer Themen hervorragende und besonders wertvolle Arbeit leisten.

Jedoch ist diese mühselig erkämpfte, dann aber Schritt für Schritt von der Öffentlichkeit akzeptierte und anerkannte Erfolgsgeschichte des NS-DOKS nicht ohne das Engagement Kölner Bürgerinnen und Bürger, die sich 1985 zu einer „Initiative zur Gründung eines NS-Dokumentationszentrums“ zusammenschlossen, zu verstehen. Sie machten mit Demonstrationen und weiteren Aktionen erfolgreich auf ihr Anliegen aufmerksam. Aus dieser Initiative ging 1988 der Förderverein des NS-Dokumentationszentrums, der Verein EL-DE Haus hervor. Bis zur Eröffnung der ersten Dauerausstellung im EL-DE Haus vergingen weitere neun Jahre. Zugleich forcierte der Verein EL-DE-Haus sehr entschieden die Ausweitung der Blickrichtung auf die Themenfelder Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus. Er verknüpft sein Engagement für die Erinnerung an die NS-Vergangenheit **immer** mit dem Blick auf die Gegenwart und die Zukunft.

Der Einsatz für das Deserteurs-Denkmal auf dem Appellhofplatz ist ein hervorragendes Beispiel für die Arbeit des Vereins; sowie auch der seit vielen Jahren organisierte Gedenktag am 27. Januar und das von 1988 bis 2014 durch die Projektgruppe Messelager im Verein EL-DE Haus initiierte und betreute Besuchsprogramm für ehemalige NS-Zwangsarbeiterinnen und NS-Zwangsarbeiter. Zudem ist der Verein u.a. durch seine Mitarbeit im 2008 gegründeten Bündnis „Köln stellt sich quer“ eine demokratische und antifaschistische Säule der Kölner Zivilgesellschaft.

Durch seine Zusammenarbeit mit verschiedenen Projekten des NS-Dokumentationszentrums wie der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus und der Fachstelle „m² miteinander mittendrin – für Demokratie - gegen Antisemitismus und Rassismus“ zeigt der Verein seine entschiedene Haltung gegen Antisemitismus und Rassismus.

Der langjährige Vorsitzende des Vereins Peter Liebermann meinte vor einigen Jahren hierzu:

„Als einige von uns im Jahre 1985 zusammenkamen, um zu überlegen, wie der Verwirklichung des Ratsbeschlusses von 1979 Nachdruck verliehen werden konnte, hätten selbst die kühnsten Optimisten nicht erwartet, dass das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln im Laufe der Zeit diesen Raumzuwachs entwickeln würde, von der inhaltlichen Bedeutung, die diese Einrichtung inzwischen gewonnen hat, ganz zu schweigen.“

Peter Liebermann hebt darauf ab, dass das NS-DOK nicht nur die NS-Zeit in Köln dokumentiert, sondern zu einem lebendigen Lernort entwickelt wurde, in dem sich aktiv mit Antisemitismus, Rassismus und der extremen politischen Rechten auseinandergesetzt wird. Der Verein als zentraler Akteur in der Stadtgesellschaft Kölns zu diesen Themen ist deshalb seit vielen Jahren einer unserer wichtigsten Kooperationspartner, man könnte sagen, ein geradezu natürlicher und selbstverständlicher Partner.

Wenn es beispielsweise darum geht, reaktionäre Tendenzen gegen den Bau des jüdischen Museums zurückzudrängen oder es wieder einmal notwendig ist, sich gemeinsam gegen die unterschiedlichen Formen des israelbezogenen Antisemitismus zu stellen. Noch im letzten Mai, als Israel unter Dauerbeschuss der Hamas-Raketen stand und sich in Deutschland laut vernehmlich ein

antizionistischer Antisemitismus breit machte, konnten wir uns auf die inhaltliche und aktivistische Unterstützung des Vereins EL-DE-Haus verlassen. Wir danken dafür sehr herzlich!

Denn im EL-De- Haus, gefördert durch die Stadt aber eben auch durch die im Verein gebündelte Fachlichkeit und das politische Engagement wird in dieselbe Richtung gedacht, geforscht und damit neben der erfreulichen Öffentlichkeitswirkung auch empirische Daten aufbereitet, die uns helfen, ein realistisches gesellschaftspolitisches Bild von Köln und der Region um Köln herum zu zeichnen.

Ganz aktuell spielt der Verein EL-DE-Haus eine ganz wichtige Rolle bei der Neubesetzung der Direktorenstelle und bei der Nachfolge von Werner Jung. Obwohl seit langem klar war, dass Werner Jung im Oktober 2021 in Pension gehen würde, hat es die Stadt Köln versäumt, sich frühzeitig um eine geordnete Übergabe zu kümmern. Ich darf aber nach einem Gespräch am Sonntag mit dem Kulturdezernenten der Stadt ankündigen, dass nun endlich im September, in der übernächsten Woche, eine Entscheidung fallen wird.

Wenn man berücksichtigt, dass es sich beim EL-DE-Haus um einen zentralen Ort handelt, in dem die Kölner NS-Zeit erforscht wird und zahlreiche Kölner Schülerinnen und Schüler einen interaktiven Lernort vorfinden, an dem sie sich mit den Themen Demokratie, Toleranz und plurale Gesellschaft auseinandersetzen können, ist es erfreulich, dass nun für Kontinuität gesorgt wird.

Wir sehen also gerade beim Thema NS-Erinnerung, Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus ist ein Zusammenschluss aktiver Bürger notwendig, der kritisch das Handeln von Politik und Verwaltung der Stadt Köln beobachtet und

immer dann den Finger in die Wunde legt, wenn die Bedeutung des NS-DOK nicht die ihr gebührende Wertschätzung erfährt.

Wenn ich gleich Frau Wörmann-Adam und Herrn Sölle den Giesberts-Lewin-Preis überreiche, so steht diese Auszeichnung stellvertretend für das Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger im Verein. Unser Zeichen der Wertschätzung wird hoffentlich von allen Mitgliedern des Vereins wahrgenommen. Ohne sie, von denen viele heute Abend hierhergekommen sind, gäbe es diesen aktiven Verein EL-DE-Haus nicht.

Ihnen allen gebührt großer, nachdrücklicher Dank und eine hohe Anerkennung!